Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Nr. 238. **Donnerstag, den 10. Oktober 1907.** **39. Jahrg.**

Der Kaufmannssohn.

Als der nunmehr zum Staatssekretär im Reichsamt des Auswärtigen ernannte Botschafter von Schön vor noch nicht zwei Jahren von Kopenhagen nach Petersburg versetzt ward, hatte er in Berlin eine Unterredung mit einem Journalisten, in deren Verlauf sich der Diplomat auch über seine Laufbahn aussprach. Dabei sagte er: „Ja, schreiben Sie es nur hin, ich bin ein Kaufmanns-Sohn, bürgerlicher Herkunft, und bin stolz darauf.“ Von dem großen Vermögen seines Vaters sagte der erst in den siebziger Jahren geadelte Herr von Schön nichts, aber mit ersichtlicher Freude gedachte er, wie gesagt, seiner Herkunft.

Es ist nicht eben häufig, daß Männer, wie der Kaufmannssohn Schön, eine solche Laufbahn zurücklegen, eine Laufbahn eigenartig in mehr als einer Beziehung. Denn der heutige Stellvertreter des Reichskanzlers in der Auswärtigen Politik hat auch mehrere Jahre hindurch den Posten eines Oberhofmarschalls beim Herzog Alfred von Sachsen-Koburg-Gotha bekleidet, also eine Würde eingenommen, die fast ausschließlich den Söhnen alter Adelsfamilien vorbehalten bleibt. Und Herr von Schön ist in dieser Hofwürde, was gleichfalls selten ist, auch nicht hoffähigen Kreisen des Herzogtums nahe getreten. Er hat sich bei gemeinnützigen Veranstaltungen stets rege beteiligt, auch bei einer Volksbühnen-Vorstellung in Gotha selbst die Rolle Herzog Ernst des Frommen von Gotha übernommen und wirksam durchgeführt. Schon daraus ist ersichtlich, daß wir es hier nicht mit einem reservierten und zugeknöpften Diplomaten zu tun haben, sondern mit einem Manne, der auch das Leben außerhalb der Hofkreise u. der Diplomatie kennt und dem sein bedeutendes Vermögen nach jeder Seite hin eine völlige Unabhängigkeit sichert.

Der Posten des Staatssekretärs im Reichsamt des Auswärtigen ist ein sehr wichtiger, er bedeutet den Kanzler die rechte Hand. So standen Graf Hatzfeld und Herbert Bismarck dem ersten Reichskanzler zur Seite, Freiherr von Marschall dem Grafen Caprivi, Bernhard von Bülow dem Fürsten Hohenlohe, und erst die beiden letzten auswärtigen Staatssekretäre, Freiherren von Richthofen und von Tschirschky, sind weniger hervorgetreten. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß Herr von Schön für den Fürsten Bülow in der Auswärtigen Politik nicht nur einen Handlanger, sondern auch eine Entlastung bedeuten soll. Denn daß der leitende Staatsmann zurzeit auch durch die innere Politik über die Maßen in Anspruch genommen ist, das ist hinlänglich bekannt.

Vor der Hand brauchen wir, nachdem sich Fürst Bülow von den ihm vor anderthalb Jahren angekommenen Schwäche-Anfällen völlig wieder erholt hat, an die Möglichkeit eines Kanzlerwechsels nicht zu denken; aber wir können heute schon erkennen, daß der künftige Kanzler, um uns so auszudrücken, ein hervorragender und tatkräftiger „Fachmann“ sein muß. Die auswärtige wie die innere Politik verlangen das gebieterisch; weder General von Caprivi noch der greise Fürst Chlodwig Hohenlohe würden heute den an sie herantretenden Ansprüchen gewachsen sein. Dem Militär Caprivi fehlte die politische Schulung, und dem „Onkel“ Chlodwig raubten die Jahre die Energie. Da ist denn namentlich die Persönlichkeit des stellvertretenden Leiters der auswärtigen Politik von hervorragender Wichtigkeit, und es kann als ausgemacht gelten, daß sich Fürst Bülow gerade diesen und keinen anderen Mitarbeiter gewünscht hat.

Wir dürfen sagen, daß auch mit Herrn von Schön frisches Blut in die Reichsregierung gekommen ist, und reges, rheinländisches Blut dazu. Ein zünftiger Diplomat ist der neue Staatssekretär eigentlich nicht, aber ein grundgescheidter Kopf. Wir werden seine Leistungen sehen!

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Vom Kaiserhofe. Wie in Potsdam verlautet, findet am 18. Oktober, dem Geburtstag Kaiser Friedrichs, die Einsegnung der beiden jüngsten Kaiserkinder statt, des 1890 geborenen Prinzen Joachim und der 1892 geborenen Prinzessin Viktoria Luise. Aus Berlin wird aber berichtet, daß die Feier möglicherweise doch noch hinausgeschoben wird.

Fürst Bülow und die Liberalen. Der Reichskanzler übersandte dem Abgeordneten Pachwicke, der ihm seine Schrift „Der Liberalismus als Kulturpolitik“ hatte zugehen lassen, ein Dankschreiben. Der Kanzler sagt darin: Ich habe mit lebhaftem Interesse von Ihren Ausführungen Kenntnis genommen, denen ich in manchen Punkten zustimmen kann. Ich habe den Eindruck, daß Ihre Broschüre dem liberalen Bürgertum reichliches Material in die Hand gibt, um sich über das gegenwärtig Mögliche und Erreichbare klar zu werden und sich in Einer gesunden Würdigung der Blockpolitik zu bestärken.

Klatschereien zum Diplomatenwechsel. Die „Neue Pol. Korr.“ schreibt: „Die von einem Berliner Blatte bezeichnete (!) Annahme, daß der Erbprinz Ernst zu Hohenlohe bei der Neubesetzung des Staatssekretariats im Auswärtigen Amt übergangen worden sei, zeugt von auffallendem Mangel an Kenntnis der wirklichen Hergänge. Der Erbprinz hatte an die Uebernahme des Staatssekretärpostens überhaupt nicht gedacht, und zwischen Sr. Majestät und dem Reichskanzler bestand von vornherein Uebereinstimmung darin, daß der Nachfolger des Herrn von Tschirschky aus der Zahl der im Amte befindlichen Botschafter genommen werden sollte.“

Die „N. P. K.“ ist trotz ihres nicht ganz einwandfreien Stils völlig im Recht mit ihrer Zurückweisung solchen Klatsches. Das gerügte Berliner Blatt ist natürlich das „Berliner Tageblatt“, das am vorigen Sonnabend den Grafen Bernstoff als wahrscheinlichsten Nachfolger des Herrn von Tschirschky bezeichnete und heute seinen Lesern erklärt, es wisse bereits sicher den Nachfolger des Herrn von Schön in Petersburg — **sich aber diesmal doch weislich hütet**, den Namen zu nennen.

Die Bestimmungen über den Gebrauch einer fremden Sprache in dem neuen Vereins- und Versammlungsgesetz werden voraussichtlich die Annahme des Gesetzes durch den Reichstag, an der wohl nicht zu zweifeln ist, mit Schwierigkeiten verknüpfen. Diese Bestimmungen würden nicht nur die Polen, sondern auch die Dänen, Wallonen, französisch sprechenden Lothringer usw. treffen. Unter diesen Umständen werden das Zentrum, die Polen und die Sozialdemokraten gegen den Entwurf stimmen, diese Parteien bringen aber allein schon etwa 170 Stimmen auf, also nur 29 Stimmen weniger, als zur absoluten Mehrheit erforderlich sind.

Es wird also des kräftigen Zusammenhaltens des Blocks bedürfen, um Ueberraschungen bei der entscheidenden Abstimmung zu vermeiden.

Ueber das Frauenstudium äußerte der berühmte Berliner Professor Dr. Hawace gelegentlich der 75jährigen Jubelfeier der Königlichen Augusta-Schule in Berlin, er wünsche, daß auch die Abiturientinnen der höheren Mädchenschulen auch der Mädchen-Gymnasien zur Universität zugelassen werden als vollberechtigte Studentinnen für alle vier Fakultäten. Er wünsche aber auch, daß Gründe eintreten, welche die Zahl der Aspirantinnen verminderten.

Der Briefdiebstahl im Flottenverein. Die gegen den ehemaligen Bureaugehilfen Osk. Janke geführte Voruntersuchung wegen des Briefdiebstahls im Flottenverein nimmt ihren Fortgang. Zum Abschluß konnte sie noch nicht gebracht werden, da ein wichtiger Zeuge, Abg. Dasbach, erkrankt ist. Auch das Beleidigungsverfahren gegen die „Germania“ ist nicht eingestellt worden. Nur gegen den Bayerischen Kurier, der einen Widerruf brachte, hat General Keim seine Klage zurückgezogen.

Das Neueste.

Die mit einem * versehenen Nachrichten sind unten weiter ausgeführt.

* **Mailand** liegt infolge des Gasarbeiterstreiks noch immer zum größten Teil im Dunkel.

* **Die Erkrankung Kaiser Franz Josephs** scheint doch ernsterer Natur zu sein.

Auf offener Strecke entgleist ist gestern der Schnellzug Magdeburg-Stendal-Bremen.

Deutschland als Allerweltskarnickel. In der italienischen Presse wird behauptet, Deutschland habe den von den Mächten ausgearbeiteten und ihm mitgeteilten Entwurf der Justizreform für Mazedonien unter der Hand der türkischen Regierung mitgeteilt, damit diese einen besseren und umfassenderen Gegenentwurf ausarbeiten könne, mit dem sie dann die Vertreter Oesterreichs und Rußlands überrasche. Die „Köln. Ztg.“ stellt fest, daß es sich um einen der gewöhnlichen Hetzversuche gegen Deutschland handelt.

Die Haager Friedenskonferenz, welche am Sonnabend dieser Woche zum Schluß zu kommen hofft, hat den Antrag auf Errichtung eines Weltschiedsgerichtes abgelehnt, nachdem der erste deutsche Delegierte, Frhr. von Marschall, in einwandsfreier Weise die Unmöglichkeit der Funktion eines solchen obligatorischen Weltschiedsgerichtes dargelegt hatte. Auch in diesem Punkte fiel also die Entscheidung im Sinne der deutschen Stimmen.

Rußland.

Ein Beweis der in Rußland, besonders in Russisch-Polen herrschenden **fortdauernden Unsicherheit** ist die Tatsache, daß die Eigentümer der größten Baumwollspinnereien in Lodz ihre Fabriken nach Moskau verlegen. In Lodz ist kein Besitzer oder Beamter einer Spinnerei auch nur eine Stunde seines Lebens sicher.

Italien.

Frau Toselli nachgiebig? Im Gegensatz zu allen anderen bisher bekannt gewordenen Berichten wird dem „Berl. Lokal-Anz.“ aus Florenz berichtet, daß sich Frau Toselli bereit erklärte, die Prinzessin Monika gutwillig dem sächsischen Hofe zu überlassen. „Frau Toselli beabsichtigt“, so heißt es, „den König von Sachsen direkt von ihrem entgegenkommenden Entschluß zu verständigen. Sie will ihre Söhne alljährlich wiedersehen und die Prinzessin Monika in jedem Jahre einige Zeit bei sich haben. Die Prinzessin wird zunächst zu ihren Großeltern, dem Großherzogpaare von Toskana, gebracht werden.“ Diese Angaben sollen Mitteilungen des Rechtsbeistandes der ehemaligen Gräfin Montignoso entstammen, man braucht sich aber nicht zu wundern, wenn die nächste Nachricht schon wieder versichern sollte, Frau Toselli werde sich von ihrer jüngsten Tochter nie trennen.

Amerika.

Kanadas Stimmung gegen die Japaner. Der liberale Verband von Britisch-Columbia faßte die Resolution, die Regierung der Dominion aufzufordern, die Japaner in derselben Weise auszuschließen wie die Chinesen, und nötigenfalls den Vertrag mit Japan zu kündigen. Ein wohlunterrichteter Korrespondent des „Standard“ berichtet über die Lage an der pacifischen Küste der Vereinigten Staaten und in Britisch-Columbia wie folgt: „Die Bevölkerung hat das Gefühl, mit den Japanern unter Bedingungen der Gleichberechtigung nicht Seite an Seite leben zu können. Die Welt fängt an zu begreifen, daß der Japaner sich nicht als unterordnet betrachten will. Japan ist stolz und anmaßend und sofort mit einem Protest und der Forderung bereit, daß den Japanern alle Rechte zugestanden werden, die ihnen durch die Verträge erwachsen. Dies erhöht die Schwierigkeit, die Einwanderung der Japaner nach Britisch-Columbia einzuschränken. Andererseits glaubt man in Britisch-Columbia, daß das Bündnis zwischen England und Japan dazu beitragen sollte, die Verwickelungen zu lösen, die entstehen könnten.“

Marokko.

Infolge der fortdauernden Unstimmigkeiten mit der französischen Kriegsleitung will sich Spanien ganz und gar aus Marokko zurückziehen, gegen das es nur sehr ungern eine Expedition mitmachte. Andererseits beschwert sich der französische General Drude bei seiner Regierung bitter über Eigenmächtigkeiten des spanischen Expeditions-Chefs. — Die Stimmung Frankreichs gegen Spanien verschärft sich auch dadurch, daß es heißt, König Alfons werde auf seinen Reisen nach Wien und London Paris meiden. Auch darin sucht man in Paris eine Absicht, daß König Alfons zugleich mit dem Deutschen Kaiser in London sein wird.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 10. Oktober.

** **(Zur Statistik der Roggenernte in Provinz Westfalen und Kreis Hörde.)** Die Ernte ist vorbei

und allermeist im deutschen Vaterlande recht günstig ausgefallen, wenn auch natürlich noch nicht die Endresultate vorliegen. Was die Anbaufläche und den Ertrag der Ernte anbetrifft, so wurden nach der letzten Statistik in Preußen im ganzen 17,6 Millionen Hektar mit Getreide bestellt und davon 17,3 Millionen Tonnen Körnerfrüchte geerntet. Mit Roggen waren in Preußen 4,6 Millionen Hektar bestellt und davon 7,3 Millionen Tonnen geerntet. Um ein besseres Bild über die Anbaufläche und den Ernteertrag zu erhalten, so sei der Durchschnitt im letzten Jahresfünft und der Ertrag pro Hektar berechnet. Danach wurden pro Hektar in Preußen während dieses Jahrfünfts auf den mit Roggen besäten Hektar 14,6 Doppelzentner geerntet. Von den einzelnen Provinzen war die Roggenanbaufläche am größten in Brandenburg mit 619 313 Hektar; am wenigsten Roggen baute Hessen-Nassau, wo nur 143 006 Hektar mit dieser Getreideart bestellt waren. Den größten Durschnittsertrag pro Hektar lieferte die Rheinprovinz, wo im Durchschnitt auf den Hektar 18 Doppelzentner geerntet wurden, während nur 12,3 Doppelzentner der Hektar in der Provinz Westpreußen erbrachte. In der Provinz Westfalen wurden in diesem Jahrfünft 235505 Hektar mit Roggen angebaut und davon pro Hektar 16,3 Doppelzentner Roggenkörner geerntet. Von den einzelnen Kreisen unserer Provinz (natürlich kommen nur die Landkreise in Betracht) hatte der Kreis Münster-Land in dem letzten Jahrfünft mit 14 764 Hektar die größte Anbaufläche für Roggen aufzuweisen, während nur 883 Hektar — die gringste Anbaufläche — im Kreise Schwelm vorhanden war. Den günstigsten Roggenernteertrag erzielte der Kreis Dortmund-Land, wo auf den Durchschnitt auf den Hektar 20,2 Doppelzentner geerntet wurden, während im Kreise Wiedenbrück der Durchschnittsertrag nur 13,2 Doppelzentner auf den Hektar geerntet wurden. Im Kreise Hörde waren 2429 Hektar mit Roggen bestellt und davon im Durchschnitt 15,4 Doppelzentner heimgebracht.

** **(Nach einem berühmten Wort)** liegt unsere Zukunft auf dem Wasser. Nach tatsächlichen Darbietungen liegen die sensationellsten Schaustücke des Tages aber unter dem Wasser Auf der Suche nach außerordentlichen Effektstücken, die eine gute Tages- oder vielmehr Abend-Einnahme bilden, ist man jetzt auf die glänzendste Ausstattung von Wasser-Spektakelstücken gekommen. Ein Berliner Zirkus zeigt das Aufsuchen der ertrunkenen Braut eines Nordseefischers durch ihren Bräutigam in der Meerestiefe, der dabei allerlei Abenteuer zu bestehen hat. Und da auch das schönste Sensationsstück nicht ohne Hochzeit schließen kann, so ist der alte Meergott Neptun so gütig, die entschlafene Maid dem Leben wieder zu geben. Bei alledem ist viel, außerordentlich viel Pomp aufgewendet, und die Zuschauer sind ganz verblüfft von all der Zauberei.. Aber ist das viel, so sind die Amerikaner doch noch beträchtlich weiter. In einer Newyorker Wasser-Komödie wird sofort im Zirkus unter dem Wasser getraut, und nicht etwa nur zum Schein, sondern ernsthaft. In einer großen Taucherglocke aus Glas wird ein richtiges Brautpaar von einem richtigen Geistlichen fürs Leben verbunden, und da man ernsthaft doch nur einmal mit derselben Braut kopuliert werden kann, so muß es natürlich jeden Abend ein anderes Brautpaar sein. Die findige Zirkus-Direktion war in dieser Beziehung anfänglich in Sorge, ob sie genug Aspiranten für die feierliche Zeremonie unterhalb des Wasserspiegels finden würde. Aber sie hatte sich umsonst geängstigt; es haben sich genug Brautpaare gefunden, die bereit waren, sich für ein Honorar von 100 Dollars trauen zu lassen. Aber der Geistliche, der den Akt vollzog, hat mit Recht mit harten Anfechtungen und Kritiken zu kämpfen, sodaß hoffentlich dies wässerliche Eheseiern nicht lange mehr anhalten wird. Für Geld wird ja heute alles für möglich gehalten, das beweist der Millionen-Antrag eines Unternehmers an den Florentiner Klavierspieler Toselli für eine Tournee, falls seine Gattin, die frühere Kronprinzessin von Sachsen, mit auftrete. Da dürfte denn doch der Sensation einiger Protest geleistet werden.

** **(Offene Stellen für Militäranwärter)** im Bezirk des 7. Armeekorps. —Bürgermeisteramt Bocholt, Bureaugehilfe, 1350 Mk., steigend bis 1950 Mk. — Polizeiverwaltung Bocholt, 2 Polizeisergeanten für den Nachtdienst, 1100 Mk. und 90 Mk. Kleidergeld. Das Gehalt steigt bis 1400 Mk. — Oberbürgermeisteramt Duisburg, Polizeiwachtmeister, 1800 Mk., steigend bis 2700 Mk. und freie Kleidung einschließlich der Ausrüstungsstücke. — Königl. Gefängnis, Düsseldorf, Aufseher, 900 Mk., steigend bis 1500 Mk., und Mietsentschädigung 300 Mk. jährlich. — Bürgermeisteramt Hagen, einige Kanzlisten, 1080 Mk., außerdem nach Ablauf der Probedienstzeit für Verheiratete Familienzulage von 100 bis 200 Mk., das Gehalt steigt bis 1800 Mk. — Amtsgericht Hamm, Kanzleigehilfe, 6 bis 16 Pfg. für die Seite nach Qualifikation und Dienstalter. — Polizeiverwaltung Haspe, Polizeisergeant, Anfangsgehalt 1200 Mk., außerdem Wohnungsgeldzuschuß oder Dienstwohnung, sowie 100 Mk. Kleidergeld. Das Gehalt steigt bis 1800 Mk. — Bürgermeisteramt Kray, Polizeiwachtmeister, 2000 Mk. Gehalt und 125 Mk. Kleidergeld. Das Gehalt steigt bis 2500 Mk. — Amtsgericht Oberhausen, Heizer, zur Bedienung der Zentralheizung des Amtsgerichts und des Gefängnisses und Aushilfe im Gefangenaufseherdienst, 100 Mk. monatlich. — Bürgermeisteramt Oberhausen, mehrere Kassenassistenten, 1500 Mk. neben 360 Mk. Wohnungsgeldzuschuß für Verheiratete, 150 Mk. für Unverheiratete. Steigerung nach besonderer Skala. — Polizeiverwaltung Paderborn, Nachtschutzmann, 1000 Mk. — Magistrat Recklinghausen, Bureauassistent 2. Kl., 1700 Mk., steigend bis 2925 Mk. — Polizeiverwaltung Recklinghausen, 3 Polizeisergeanten, 1450 Mk., steigend bis 2050 Mk. — Polizeiverwaltung Werden, Polizeisergeant, 1350 Mk., außerdem wird ein Kleidergeld von jährlich 75 Mk. gewährt. Das Gehalt steigt bis 1800 Mk. — Amt Westercappeln, Amtssekretär, 1100 Mk.

** **(Hasenfelle im Handel.)** Für den Handel in Hasen kommt nicht nur das Fleisch in Betracht, sondern auch das Fell. Die höchst bewerteten Felle liefert das asiatische Rußland, danach die Ukraine und das Königreich Sachsen. Weniger Wert besitzen die Felle von Tieren aus Schlesien, Ungarn, der Türkei und England. Auf die Farben der Haare legt man keinen besonderen Wert, da die Felle lediglich geschoren werden; die Häute verfallen danach dem Leimsieder, die Haare hingegen verwendet man in der Hutmacherei. In England werden Hasenhaare mit anderen feinen Haaren schon seit langer Zeit fabrikmäßig zu Garn versponnen. Diese Garne sind von großer Schönheit und werden zu einer Art von Samtgewebe hauptsächlich für Damenstoffe verarbeitet. Erst in neuerer Zeit haben auch deutsche Firmen sich der Fabrikation solcher Stoffe zugewendet, die sicher noch ein großer Industrieartikel werden dürften. Der Handel mit Hasenfellen ist ein sehr schwunghafter; Leipzig allein, bekanntlich der Hauptplatz für den Pelzhandel, setzt jährlich 5 bis 8 Millionen Stück um. Zu Pelzwerk benutzt man fast ausschließlich die Felle der weißen sibirischen Hasen, die aber vielfach schwarz gefärbt werden, oder man näht die schönsten Teile zu großen Flächen zusammen und fügt dabei die schwarzen Ohrenspitzen ein, wodurch ein sehr schönes hermelinartiges Pelzwerk entsteht.

** **(Ueber die Wurmkrankheit)** und ihre Behandlung bei Bergarbeitern referierte auf dem Internationalen Kongreß für Hygiene und Demographie Geheimrat Prof. Dr. Löbker-Bochum und Prof. Dr. Bruns-Gelsenkirchen. Interessant sind aus den Referaten folgende Angaben: Als Eingangspforte des Wurms kommt neben dem Mund auch die Haut in Betracht, ferner die Füße, sodaß barfußgehende Menschen besonders gefährdet sind. Der Vernichtungskampf gegen die Wurmkrankheit bei einer Massenuntersuchung von 188 000 Arbeitern im Rheinisch-Westfälischen Kohlenrevier, von denen sich 17 000 als krank erwiesen, hat zur Abnahme von 85 Prozent geführt, ein glänzender Erfolg, der nur durch opferwillige und anstrengende Arbeit zu erzielen war. Zur Verhütung der Erkrankungen ist möglichst rasche Beseitigung der Fäkalien unter Tage zu erstreben. Auch in Gelsenkirchen ist die Erkrankungsziffer durch die eingeführten Maßregeln erheblich zurückgegangen. In 100 Schachtanlagen betrug die Zahl der Erkrankten 1902 noch 14 700; bei den letzten Untersuchungen 1907 1252; also eine Abnahme um 91,5 Prozent.

** **(Auch die Möbel werden teuerer!)** Der Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe hatte bereits nach dem Abschluß der letzten Lohnbewegung den Beschluß gefaßt, die Verkaufspreise für alle Artikel der Holzindustrie um 7 einhalb v. H. zu erhöhen. Der Vorstand des Verbandes erinnert jetzt in einem Aufruf die Mitglieder an diesen Beschluß und weist darauf hin, daß er vielfach noch nicht durchgeführt sei. Jetzt werde man aber streng darauf achten, daß nicht bloß in Berlin, sondern im ganzen Reiche die Erhöhung der Verkaufspreise vorgenommen werde. Sehr erfreulich!

** **(Der Deutsche Kriegerbund)** hat in den ersten 9 Monaten dieses Jahres 213 323 Mark für Unterstützungen ausgegeben; unter anderem für Kameraden 163 037 Mark, für Witwen 43 206 Mk. und für Notstandsgaben 5135 Mark.

** **(Unfall.)** Gestern mittag kam ein etwa 17jähriges Dienstmädchen des Herrn Gastwirts C. Stamm in der „Reichskrone“ zu Fall und trug einen Bruch des rechten Armes davon. Die Bedauernswerte wurde ins Krankenhaus überführt.

** **(Schulpersonalie.)** Der Schulamtsbewerber Herr Humme von hier wurde seitens der Königl. Regierung zu Arnsberg zur Verwaltung einer Lehrerstelle an die evangelische Volksschule zu Gladbeck berufen.

** **(Gebrauchsmusterschutz.)** Unter Nr. 31 948 ist Herrn Aug. Kuhfuß hier eine Stiefelbefestigung für Besen und Schrubber vom Kaiserl. Patentamt geschützt worden.

** **(Wie mit Arbeitergroschen gewirtschaftet wird)** beweist folgender Fall. Bekanntlich hatte Herr Gastwirt Rath seinen Saal für eine Metallarbeiterversammlung entgegen vorheriger Zusage am vorigen Sonnabend verweigert, weil seitens der Einberufer, unter gröblicher Täuschung des Wirtes, Genosse Hauswald aus Düsseldorf als Referent erschien. Der Wirt hatte aber zur Bedingung gemacht, daß ein Sozialdemokrat nicht als Redner erscheinen dürfe. Die Flugzettel bewiesen jedoch schon den Geist, der jene Versammlung beherrschen würde. Nunmehr sendet die Dortmunder Geschäftsstelle des Metallarbeiterverbandes, gezeichnet Kronshage, und als Straße und Hausnummer das Geschäftslokal der sozialdemokratischen Arbeiterzeitung angebend, an Herrn Rath folgende „Unkostenrechnung“:

Für 6000 Laufzettel (farbig)	50,00 Mk.
Für entgangenen Arbeitsverdienst an 2 Zettelverteiler nebst Fahrgeld und Zehrgeld	13,80 Mk.
Für den Referenten Hauswald aus Düsseldorf, Entschädigung, Fahrgeld u. Spesen	16,50 Mk.
Für Versäumnis, Fahrt und Spesen an Kronshage, Dortmund	7,80 Mk.
Für Porto (3 Briefe)	0,30 Mk.
Summa	88,40 Mk.

Herr Kronshage fordert den Wirt gleichzeitig auf, noch bis zu einem bestimmten Tage das Geld an ihn einzusenden.

Selbstredend wird Herr Rath das nicht tun und teilte Herrn Kr. und seinem Anhang das durch folgende Zeilen mit:

Deutscher Metallarbeiter-Verband!
Geschäftsstelle Dortmund.

Für den Empfang Ihrer Kostenrechnung bestens dankend, bestätige ich Ihnen, daß mir deren Höhe imponiert, daß mich dts jedoch zur Zahlung nicht veranlassen kann. Weitere Zuschriften verbitte ich mir.

Achtungsvoll
Otto Rath.

Das die Tatsachen! Nun dazu einige aufklärende Worte, besonders für unsere Arbeiter, die ihnen zeigen, wie mit ihren Groschen umgesprungen wird, die sie sich vom Munde absparen müssen, um sie, wie sie vielfach irrtümlich glauben, zur Förderung ihrer Standesinteressen verwertet zu sehen. Die mit 50 ℳ in Rechnung gesetzten 6000 Flugzettel, (ca. 15 mal 22 Zentimeter groß) gedruckt in der Druckerei des „Genossen“ Gerisch, dem Verlage des sozialdemokratischen Parteiblattes, liefert jede Druckerei eines sogenannten „fetten Bourgeois“, selbst wenn sie bei höchsten Tarifsätzen klotzig verdienen will, für höchstens 25 Mark. Das heißt also, daß für eine Drucksache einem „Genossen“ seitens eines von Genossen regierten Verbandes schlankweg der doppelte Betrag aus Arbeitergroschen auf den Tisch gezählt wird, als anständig verlangt werden kann. Wir können und dürfen doch nicht annehmen, daß dem Wirte mehr in Rechnung gesetzt wurde, als in der Tat verausgabt ist, da das Verfahren doch wohl mit etlichen Gesetzesparagraphen nicht zu vereinbaren wäre. Die weiteren Sätze der Rechnung sind speziell für solche Arbeiter interessant, die den „Kollegen“ Hauswald und andere ob ihrer „aufopfernden“ Tätigkeit im Dienste der guten Sache bewundern. — Jedenfalls können unsere hiesigen Metallarbeiter, wenn sie ihre strittigen wirtschaftlichen Fragen im eigenen Kreise in Verbindung mit ihren Werksleitungen erörtern würden und etwaige Beschwerden selbst in gebührender Form vorbringen, weit billiger wirtschaften, wie unter „freundlicher Mitwirkung“ der „Kollegen“ Hauswald und Kronshage, und soweit im allgemeinen geurteilt wird, sind unsere Arbeiter auch klug genug, dies einzusehen.

** **Hörde,** 9. Okt. (Rasch tritt der Tod den Menschen an.) Gesund und munter ging heute morgen der Wirt Gustav Steinhoff, Wellinghoferstraße, in den Garten. Kurze Zeit nachher kam er ins Haus und sagte zu seiner Frau, er könne nicht mehr sehen und hören, sie möge ihm eine Tasse Milch geben. Kaum hatte der Mann die Milch genossen, als er tot zur Erde sank. Ein Gehirnschlag hatte seinem Leben ein schnelles Ziel gesetzt.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 9. Okt. Gestern wurde einem Schwerter Fuhrwerksbesitzer in Eckesey, als er dort in eine Wirtschaft eingekehrt war, das vor der Tür angebundene Fuhrwerk von einem Pferdeliebhaber losgebunden und mitgenommen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

* **Hagen,** 9. Okt. Die Untersuchung unseres Wasserleitungswassers ergab am Sonntag eine Keimzahl von 200 auf einen Kubikzentimeter Wasser. In den Straßen der Mittelstadt gab es gestern nachmittag für kurze Zeit kein Wasser. Man hörte nur ein fortgesetztes Gurgeln in der Leitung, wenn der Krahn geöffnet wurde. Als das Wasser wieder kam, sah es zunächst ganz gelb aus.

* **Dortmund,** 9. Okt. Die Paul Gerhardt-Schule in der Kielstraße ist gestern feierlichst geweiht worden. An der Feier nahmen die Mitglieder der Schuldeputation, des Magistrats und des Stadtverordnetenkollegiums sowie das gesamte Lehrkollegium teil.

* **Arnsberg,** 9. Okt. In großer Gefahr, von einem Zuge der Kleinbahn überfahren zu werden, schwebte am Montag das Gefährt des Metzgermeisters H. Nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß der zu überseheude Teil der Strecke frei war, fuhr H. aus dem Schlachthofe heraus, um die Obereimerstraße zu gewinnen. Da, als er sich auf dem Gleise befand, brauste ein Zug heran. Im Nu riß H. das Pferd herum, welches noch eben den Eingang zum Schlachthof wieder gewinnen konnte. H., der zum Glück nicht auf dem Wagen saß, konnte auch noch rechtzeitig zur Seite springen.

* **Lippborg,** 9. Okt. Ein böser Streich ist einem hiesigen Pächter, der einen höheren Preis als frühere Anpächter für die Grasnutzung auf einer Wiese geboten hatte, gespielt worden. Als nämlich die Sense zum Mähen angesetzt wurde, zerbrach sie an einem im Gras befindlichen harten Gegenstand, und das wiederholte sich mehrere Male. Beim Nachsehen fand sich, daß an vielen Stellen in dem Grase Drahtenden in den Boden gesteckt waren, die das Mähen unmöglich machten. Die Sache ist zur Anzeige gebracht.

* **Gelsenkirchen,** 9. Okt. (Erstochen.) Die drei Fabrikarbeiter Bartosz, Wladislaus Hansa und Skuiski waren bei einer Rekrutenabschiedsfeier in Streit geraten. Bartosz flüchtete in eine Wirtschaft. Dorthin folgten ihm auch die beiden anderen, und Hansa versetzte dem Bartosz ohne weiteres einen Messerstich in die Brust, der das Herz durchbohrte und nach wenigen Minuten den Tod herbeiführte. ß

* **Barmen,** 9. Okt. (Vermächtnis.) Eine Stiftung von nicht weniger als 150 000 Mark hat, wie wir vernehmen, der verstorbene Karl Toelle in seinem Testament unserer Konzertgesellschaft vermacht. Bekanntlich hat der Verstorbene fast 25 Jahre der Gesellschaft als Vorstandsmitglied angehört und in dieser Eigenschaft sein großes Interesse an deren künstlerischer Wirksamkeit auch fortgesetzt durch namhafte Zuwendungen bewiesen. Das Vermächtnis wird das Andenken des hochherzigen Spenders nicht blos in der Konzertgesellschaft unvergessen machen.

* **Elberfeld,** 9. Okt. (Die beiden jugendlichen Durchbrenner,) über die wir am Samstag berichteten, sind bereits dingfest gemacht. Sie wurden in Warburg in Westfalen ergriffen. Den größten Teil von den unterschlagenen 10 000 Mark hatten sie noch in ihrem Besitz. Es fehlten nur 40 bis 50 Mark. Auf ihre Spur ist man durch einen Brief gekommen, den sie an ihre Eltern gerichtet hatten und in dem sie bereits

Reue über ihren Fehltritt bekundeten. Ein unbezähmbarer Reisetrieb hat sie zu ihrer Exkursion veranlaßt.

* **Mülheim** (Ruhr), 9. Okt. Die Friedrich Wilhelmshütte hat in der Nähe ihrer Fabrikanlagen an der Ruhr mit Wasser gefüllte Gräben anlegen lassen, in denen sich der Schlackensand der Hochöfen absetzen soll. In einen dieser Graben ist beim Spielen das dreijährige Söhnchen des Poliers Kreis gefallen. Ehe dem Kinde Hilfe gebracht werden konnte, versank es und fand den Erstickungstod. Das Unglück war umso leichter möglich, als die Oberfläche dieser Gruben, auf denen sich Schlackensand abgesetzt hat, dem festen Boden täuschend ähnelt.

* **Mülheim** (Ruhr), 9. Okt. In der vergangenen Nacht hörten Straßenbahnangestellte am Kahlenberg von der Ruhr her Hilferufe einer Frau. Sie eilten hinzu und sahen, wie die Frau mit den Wellen kämpfte. Als die Leute dann mit einem Kahn auf die Stelle zurnderten, war von der Frau keine Spur mehr zu entdecken. Nach längerem Suchen fand man sie in der Nähe des Ufers, auf dem Wasser treibend. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Die Frau, deren Personalien noch nicht haben festgestellt werden können, soll seit längerer Zeit schwermütig gewesen sein und freiwillig den Tod gesucht haben.

Die Pflicht am fremden Kinde.

Im ersten Heft des neuen (10.) Türmer-Jahrgangs richtet Frau Marie Diers einen aufrüttelnden Appell an die Mütter über Pflichten, die sie den Kindern gegenüber haben. Aber mit diesen Pflichten gegenüber den eigenen Kindern ist's noch lange nicht genug. Hört unser mütterliches Interesse, fragt Marie Diers, ja auch unsere Verantwortlichkeit in den eigenen vier Wänden auf?

„Ach, unsere eigenen, geschützten Wände! Wer ist Mensch und hört nicht den Jammer der ungeschützten Kreatur? Welche Mutter sieht nicht am Abend um den traulichen Familientisch die eigene, wohlbehütete fröhliche junge Schar, und denkt mit einem Herzen, das sich vor Weh zusammenzieht, an die armen, verlassenen, mißhandelten Kinder da draußen? Ich weiß es, ich habe es erfahren, es gibt Leute, die in nervösem Ekel die Berichte fortschieben, in denen von den entsetzlichen Qualen gemarterter Kinder erzählt wird. „Ich kann so etwas nicht hören!" Es gibt Leute, die drücken Augen und Ohren zu: „Ach, so etwas kommt ja doch nicht vor, oder so furchtbar selten, daß es gar nicht in Betracht kommt." Ja, es wird auch wohl Leute geben, die Wand an Wand das verzweifelte Jammern und Wimmern der mißhandelten Kinder hören und zu feige sind, den Hilflosen beizuspringen. Wenn es möglich ist, auch nur einige der entsetzlichen Gerichtsverhandlungen zu lesen, ohne in sich das Herz brennen zu fühlen, wer so von den persönlichen Interessen aufgefressen ist, der würde auch wohl in entscheidender Stunde, wenn die Möglichkeit zur Rettung wirklich in seine Hand gelegt wäre, nicht die Herzenswärme und die einfache Liebeskraft haben, den Aermsten unter den Armen zu helfen. Hier, wo die natürliche Mütterlichkeit oft in so unmenschlicher Weise versagt, ja in untertierischer, wo selbst in unserem kultivierten Staat die Gesetze so wenig ausreichen, die geringfügigen Strafen, die diese Kinderpeiniger treffen, ein Hohn auf jedes natürliche Empfinden sind — hier wird unsere außerleibliche Mutterschaft angerufen. Ach, schon angeschrien, denn gellende Hilfsschreie sind es für die, die nicht taube Ohren für den Jammer fremder Kinder haben. „Und wer hiervon weiß und tut es nicht, dem ist es Sünde". Es ist nicht einmal eine große Anstrengung für uns nötig, um zur Hilfe beizutragen. Die große Anstrengung haben Männer und Frauen gemacht, die feinfühliger, rascher, entschlossener und selbstloser waren als wir. Ein großer Verein besteht, der den verlassenen und mißhandelten Kindern Asyle baut und da eingreift, wo das Fürsorgegesetz noch lange nicht ausreicht. Es reicht so wenig aus, daß auch der Verein noch allzu schwach ist. Aber der Ansturm vieler kann auch die Gesetze zwingen. In den Listen dieses Vereins, des „Vereins zum Schutz der Kinder gegen Ausnützung und Mißhandlung" dürfte keine Mutter fehlen, die selber geliebte Kinder hat, wofern nicht engherzige und selbstische Interessen ihr den Blick für fremden Jammer verschlossen haben. Denn wo ein Kind auf Erden leidet, verdirbt und untergeht, da steht auch irgendwo eine Mutter (und oft nicht einmal nur die eigene), auf deren Stirn das Zeichen brennt: mea culpa, mea maxima culpa!"

Kunst und Wissenschaft.

☼ **Ein Fortschritt in der Farbenphotographie.** Die vor kurzem von Gebrüder Lumiere in Lyon eingeführte Neuerung in der Farbenphotographie, bei der die in den Handel gebrachten Autochromplatten benutzt werden, hat in der Reproduktionstechnik die erste praktische Verwendung gefunden. Trotz der großen Schwierigkeiten, die sich bei diesem Verfahren heute noch der allgemeinen Verwendung entgegenstellen, ist es nach den „Münch. Neust. Nachr." einer Münchener Firma gelungen, ein Erzeugnis auf den Markt zu bringen, das als technisch hochstehend bezeichnet werden kann. Es ist dies die erste praktische Anwendung der Lumiereschen Autochromplatte als Hilfsmittel in der Reproduktionstechnik bei Herstellung von Buchdruck-Hochätzungen für den Drei- oder Vierfarbendruck.

Letzte Drahtmeldungen.

Nette Zustände.

Petersburg, 10. Okt. Aus Ispahan kommt die Meldung, daß alle Straßen von Räubern besetzt sind, die keine Warentransporte durchlassen. Die Kaufleute weigern die Zahlungen. Lokalautoritäten und Konsulen sind machtlos.

Brettldiva?

Florenz, 10. Okt. Toselli schloß mit dem Impresario Caspari einen Kontrakt auf zwei Jahre für eine Konzertreise durch Nord- und Südamerika für ein Honorar von eineinhalb Millionen Francs. Bedingung ist, daß seine Frau mit auftritt und die Notenblätter wendet.

Staatssekretär a. D.?

Berlin, 10. Okt. In politischen Kreisen hält sich das Gerücht vom Rücktritt von Köllers, des Staatssekretärs von Elsaß-Lothringen. Sein Nachfolger, der eine bekannte Straßburger Persönlichkeit sein soll, konnte noch nicht eruiert werden.

Generalstreik.

Budapest, 10. Okt. Gestern wurden alle Vorbereitungen für den Beginn des heutigen Generalstreiks getroffen. Um 7 Uhr wurden alle Geschäfte geschlossen und bleiben, ebenso wie Gast- und Kaffeeehäuser, bis Freitag geschlossen. Polizei und Militär halten die Ordnung aufrecht.

Zugentgleisung.

Stendal, 10. Okt. Der gestern nachmittag 1,28 Uhr von hier abgegangene Schnellzug Magdeburg-Stendal-Bremen ist gegen 2,15 Uhr auf offener Strecke zwischen den Stationen Kallehne und Pretzien entgleist. Einzelne Personen wurden durch Hautabschürfungen unerheblich verletzt. Der Reisenden bemächtigte sich ein panischer Schrecken, der sich erst legte, als sich herausstellte, daß ein größeres Unglück nicht entstanden war. Die Ursache ist darauf zurückzuführen, daß der Boden infolge von Reparaturarbeiten untergraben war und die Schienen sich verrückten.

Verlorenes Schiff.

London, 10. Okt. Hier traf die Nachricht ein, daß der Londoner Dampfer Mervinian von der Goldenen Kreuz-Linie am letzten Freitag im Meerbusen von Byskaja untergegangen ist. Mehrere Mannschaften der Besatzung und ein Passagier ertranken, die übrigen wurden von einem griechischen Dampfer gerettet und in Gibraltar an Land gesetzt. Der Dampfer ging mit Kohlen nach Marseille.

Kampf ums Licht.

Mailand, 10. Okt. Trotz aller Bemühungen des Bürgermeisters, einen Ausgleich zwischen der Direktion der Gaswerke und dem Arbeiterausschuß zustande zu bringen, dauert der Gasarbeiterstreik schon den dritten Tag an. In den nicht elektrisch beleuchteten Straßen herrscht vollkommene Dunkelheit. Gestern sind gegen 3000 Arbeiter der Maschinenfabrik Brede wegen Fragen der Arbeitsordnung in den Ausstand getreten. Ferner droht ein Streik der Straßenbahner und Angestellten der Edison-Gesellschaft, die an die Direktion ein Ultimatum gelangen ließen.

Kaiser Franz Joseph krank?

Berlin, 10. Okt. Auf der hiesigen österreichisch-ungarischen Botschaft liegen Nachrichten über eine Verschlimmerung im Befinden des Kaisers Franz Joseph nicht vor. In den Kreisen der Botschaft glaubt man, daß das chronische Asthma des Kaisers nur durch die Erkältung der letzten Tage einen ernsteren Charakter angenommen hat. Es sei zu hoffen, daß der Kaiser Franz Joseph trotz seines hohen Alters auch etwa einen erneuten Asthmaanfall gut überstehen wird. Immerhin ist die Erkrankung nicht so leicht zu nehmen, wie es bislang geschah.

Wien, 10. Okt. Ministerpräsident Weckerle sollte gestern nachmittag 3 Uhr in Schönbrunn in Audienz empfangen werden, um dem Kaiser das Schlußprotokoll der Ausgleichsverhandlungen zu überreichen. Die Audienz fand aber nicht statt. Als Grund wird angegeben, daß der Kaiser, der bereits gestern den Grafen Andrassy und den Erzherzog Franz Ferdinand in längeren Audienzen empfangen hatte, sich zu sehr angestrengt habe und daß sein Husten und seine Heiserkeit sich gesteigert hätten. Man hört auch, daß das Befinden des Kaisers im allgemeinen schlechter geworden sei. An der Börse rief die Nachricht Beunruhigung hervor. Auch die Meldung, daß das Programm des Besuchs des spanischen Königspaares, das am 18. Oktober hier eintreffen sollte, eine Veränderung erfahren hat, dürfte mit dem Zustande des Kaisers in Zusammenhang zu bringen sein. Selbstverständlich sind alle erforderlichen ärztlichen Maßregeln getroffen.

Wien, 10. Okt. Offiziell wird gemeldet: Heiserkeit und Hustenreiz des Kaisers halten an. Der Kaiser liegt nicht zu Bett. Der Oberleibarzt hat die Gemächer neben dem Schlafappartement des Kaisers bezogen.

Wien, 10. Okt. Das Befinden des Kaisers wird hier als ernst angesehen und der Umstand, daß die beiden Ministerpräsidenten nicht empfangen werden konnten, gibt der Beunruhigung eine gewisse Unterlage.

Kaiser Franz Joseph hat Lungenentzündung.

Wien, 10. Okt. Im Laufe des gestrigen Nachmittags verschlimmerte sich der Zustand des Kaisers bedenklich. Der Kaiser erkrankte an einer Lungenentzündung. Die Leibärzte des Kaisers wurden sofort benachrichtigt.

Briefkasten.

Mehrere Fragesteller. — Hier. Wegen Raummangel hätten wir die Kostenfrage des elektrischen Lichtes im Vergleich zum Gasglühlicht heute nicht erschöpfend behandeln können. Es wird das in der morgigen Nummer geschehen, worauf wir hierdurch hinweisen.

Büchertisch.

Ludwig Anzengruber: Der Erbonkel und andere Geschichten. Volksbücher, Heft 15. Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großborstel. 86 Seiten. Mit einem Bilde des Verfassers. Preis geheftet 25 Pfg., gebunden 55 Pfg.

Aus den beliebten und berühmten Erzählungen Ludwig Anzengrubers bietet das vorliegende neue Heft der „Volksbücher" der Deutschen-Dichter-Gedächtnis-Stiftung eine kleine sorgsame Auslese, für die Dr. Franz Goltsch in Graz eine kurze Einleitung geschrieben hat. Die 5 kurzen Geschichten behandeln einfache Menschenschicksale in schlichter Sprache, der der Dichter mit Meisterschaft große Feinheit abzugewinnen weiß. Die Ereignisse sind poetisch geschildert, humorvoll und tiefernst zugleich geschaut. „Der Erbonkel" eröffnet die Reihe, ein altes, wohl schon vielfach bearbeitetes Motiv verwendend. Anzengruber versteht es, eine spassige Gespenstergeschichte daraus zu machen. — Es folgt „Wie schad'!", eine Freiergeschichte mit feinem Einblick in die grundehrliche Natur eines einfachen Menschenkindes. — Bei den beiden nächsten Geschichten, „Eisblumen" und „Verderbtes Leben", liegt der Humor nicht an der Oberfläche, sondern wirkt leise unter dem Stoffe. Die erste beschreibt in knapper poetischer Darstellung eine traurige Ehe, die zweite die Gedanken eines Sterbenden, die dem traurigen Roman seines Lebens nachgehen. — Wieder breit und behaglich an der Oberfläche liegt der Humor in dem letzten Stückchen „Das Wünschen". Das kleine und gehaltvolle Heftchen verdient die weiteste Verbreitung und wird sich, unterstützt durch die bekannte schmucke Ausstattung der Dichter-Gedächtnis-Stiftung, sicherlich viele Freunde erwerben.

Im Roman des Hannoverschen Anzeigers heißt es: Wie ein Zittern lief es durch die hagere, sehnige Gestalt des alten Soldaten, als er leise sagte: Fortsetzung folgt. — Wie rührend muß sich das angehört haben.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

11. Okt.: Abwechselnd, lebhafte Winde, milde Luft.
12. Okt.: Wolkig mit Sonnenschein, tags milde, nachts kalt.

Verantwortl. Redakteur: Friedhelm Kemper.
Für den Inseraten- und Reklameteil verantwortlich: Jac. Christ, sämtlich zu Schwerte.
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten zu Arnsberg vom 28. März 1907 Nr. A 35 1830, Amtsblatt vom 12. April 1907, Stück 15 Nr. 358, treten vom 12. Oktober 1907 ab für den Kreis Hörde folgende ortsübliche Tagelohnsätze für gewöhnliche Tagearbeiter in Kraft.

für erwachsene		für jugendliche	
männliche Arbeiter	weibliche	männliche Arbeiter	weibliche
3 Mk.	2 Mk.	1,50	1,20 Mk.

Die vorstehenden Sätze bilden vom genannten Zeitpunkte ab den Maßstab, nach welchem die hiesige Vereinigte Gesellenauflage, Eingeschriebene Hülfskasse, das Krankengeld zu gewähren hat § 75 des Krankenversicherungsgesetzes.

Für Mitglieder dieser eingeschriebenen Hülfskasse und für gewöhnliche Tagearbeiter (einschl. Dienstmädchen, Waschfrauen, Näherinnen pp.), welche einer Krankenkasse nicht angehören, aber der Invalidenversicherungspflicht unterliegen, müssen, sofern nach dem maßgebenden Durchschnittsbetrage oder nach dem im Voraus für Wochen, Monate, Vierteljahre und Jahre vereinbarten wirklichen Barlohne, Marken höherer Lohnklassen nicht zu verwenden sind, vom 12. Oktober 1907 ab folgende Beiträge zur Invalidenversicherung entrichtet werden:

für erwachsene männl. Pers. Marken 4. Lohnklasse 30 Pfg. wöchentlich.
für erwachsene weibliche Personen 3. Lohnklasse 24 Pf. wöchentlich.

Jugendliche Personen d. h. Personen unter 16 Jahren kommen für die Invalidenversicherung nicht in Frage, dagegen richtet sich die Beitragsleistung zur Invalidenversicherung für über 16 Jahre alte Lehrlinge etc., welche keiner Krankenkasse angehören, aber Lohn, Naturalbezüge pp. erhalten und infolgedessen nach § 1 des Invalidenversicherungsgesetzes versicherungspflichtig sind, nach dem ortsüblichen Tagelohne für gewöhnliche jugendliche Arbeiter; es sind Marken 2. Lohnklasse zu verwenden — 20 Pfg. wöchentlich.

Bei den Mitgliedern der übrigen Krankenkassen des hiesigen Stadtbezirks (Orts-Betriebs-Bau-Innungskrankenkassen) kommen die festgesetzten ortsüblichen Tagelöhne nicht in Betracht, weil diese Mitglieder den Kassensatzungen entsprechend, entweder nach dem wirklichen Verdienst, oder nach den besonders festgesetzten durchschnittlichen Tagelohnsätzen Krankengeld beziehen und diese Sätze auch die Grundlage für die Beitragsleistung zur Invalidenversicherung bilden. (§ 32 und 34 des Invalidenversicherungsgesetzes.)

Für Personen, welche in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt sind, (einschl. Gesinde, Knechte, Mägde), ohne einer Krankenkasse anzugehören, richtet sich die Beitragsleistung zur Invalidenversicherung z. Zt. noch nach dem durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Arnsberg vom 4. August 1900, Nr. A 35 5225 festgesetzten durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste (männliche erwachsene Personen jährlich 780 Mk. 3. Lohnklasse 24 Pfg. wöchentlich; weibliche erwachsene Personen jährlich 480 Mk. 2. Lohnklasse, wöchentlich 20 Pfg.)

Schwerte, den 29. April 1907.

Der Bürgermeister: Rohrmann.

Ein altbewährtes Nährmittel für gesunde und magenkranke Kinder ist das Nestle'sche Kindermehl. Es verhütet Verdauungsstörungen jeder Art, erleichtert das Entwöhnen und fördert die Knochen- und Muskelfleischbildung. Probedose und Broschüre versendet für Versuche gratis und franko Nestle's Kindermehl, G. m. b. H., Berlin S. 42.

§ 1.
Die Verbreitung und Höhe der Auflage einer Zeitung bedingt den Preis der Inserate.

§ 2.
Von der Verbreitung einer Zeitung hängt der Erfolg der Inserate ab.

§ 3.
Diejenige Zeitung ist in ihrem Inseratenteil am billigsten, welche die grössten Erfolge der Annoncen zeitigt.

Prüfen Sie obige drei Behauptungen bei der

„Schwerter Zeitung“

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

4407 **„Freischütz“.**
Sonntag, 13. Okt., nachm. 4 Uhr
Militär-Konzert
der 8. Husaren aus Paderborn unter Leitung des Kgl. Stabstr. Herrn E. Schüler.
Eintritt 50 Pfg., 10 Karten 3 Mk.
Sonntag, den 20. Oktober:
Sinfonie-Konzert.

Zauber
verleiht jedem Gesicht ein rosiges jugendfrisches Aussehen, zarte, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint.
Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann u. Co., Radebeul
mit Schutzmarke: Steckenpferd.
Stück 50 Pfg. K733
in der Adler-Apotheke.

Donnerstag
Freitag, Samstag
gebe ich auf
Fleisch- u. Wurstwaren
doppelte
eigene
Rabattmarken
A. Peiffer
Hagenerstraße 1. B

Piano-Orchestrion
gut erhalten, mit Noten für Mk. 850.— zu verkaufen.
Näheres:
Dortmund,
Burgwall 21. 4113

Rheinisches
Technikum Bingen
Maschinenbau und Elektrotechnik, Abt. f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Chauffeurkurse
Progr. frei.

Abgeschlossene
Wohnung
von 4—5 Zimmern per 1. Januar 1908 zu vermieten, daselbst auch eine B4125
Wohnung
von 2 Zimmern per sofort oder später zu vermieten.
Hagenerstraße 45.

Eine Wohnung
von 2—3 Zimmern zum 15. Okt. oder 1. Nov. zu mieten gesucht.
Off. mit Preisangaben unter **R 4085** an die Exp. d. Blattes erbeten. B

Für die kommende Saison
empfehle ich mein **großes Lager** in B
Amerikanischen Dauerbrandöfen,
Irischen Oefen
von **einfachster** bis **feinster Ausstattung,**
Regulier- Heiz- und Petroleumöfen,
sowie **Kohlenbecken, Ofenschirmen etc.**
Lagerbestand circa 100 Stück.
R. Landmann, Schwerte.

Ohne Gefahr für Wäsche und Person, wenn Lösung 15 Min. gerührt und genau nach Gebrauchsanweisung verwendet.
Ding an sich
Unbedingt bestes und billigstes Waschmittel nach
ganz neuer Methode
Ohne Mühe, ohne Seife!
Waschmaschine und Waschfrau entbehrlich!
Verkaufsstellen sind durch Fensterplakate kenntlich!

Ladenlokal mit Wohnung
zum 1. Januar zu vermieten.
Sedanstraße 1 I. Etage.

Verkauf in Geisecke.
Frau Witwe Hch. Spämann in Geisecke läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft am
Freitag, den 25. Oktober, vormittags 10 Uhr,
das ganze Inventar und zwar: 3 Pferde, belg. Schlages, darunter 2 vierjähr. tragende Stuten, 6 milchgebende Kühe, 2 Ochsen, 3/4 und 5/4 Jahre alt, 3 1/4jähr. Faselschweine, 5 ind. Laufenten, 50 Hühner, ferner: Eine kompl. Dreschmaschine, 1 Mähmaschine (Handableger), 1 Häckselmaschine, 1 Wannemühle, 1 Centrifuge, 2 Ackerwagen mit Zubehör, 1 kleiner Wirtschafts- und 1 Milchwagen, 1 Kutschwagen, 2 Sturzkarren, Pflüge, 1 Dreischaar, Exstirpator, Eggen, 1 Dezimalwage, 1 Viehtopf, 1 Rübenschneider, 1 Schleifstein etc. Sodann: 1 fast neuer Tafelherd, 1 Ofen, versch. Betten, Schränke und sonst. Haus- u. Küchengeräte öffentlich meistbietend gegen Bar u. gegen Kredit zum Verkaufe aussetzen. Sämtliche zum Verkauf kommenden Gegenstände können 1 Stunde vorher besichtigt werden.
Hohenschwert,
Schwerte

Speisekartoffeln
— **zum Einkellern** —
B4133 empfiehlt
L. Weinberg.

Eine bessere
Wohnung
abgeschlossene Etage
von 5 Zimmern mit Zubehör per 1. Januar 1908 zu vermieten.
Firma H. Duhme jr.,
Hagenerstraße 18. 4090



Kavallerie-Verein
Sonntag, den 13. Oktober, abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal bei Rath:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Zahlung der Beiträge.
Neuaufnahme. Verschiedenes.
Reservisten zahlen bis zum 31. Dzmbr. kein Eintrittsgeld.
Der Vorstand.

Wohnung
4 Zimmer, nebst Stall und Gartenland auf 1. Jan. 1908 zu vermieten. H4105
Ernst Steinkuhler,
Hellweg 47.

Den Einsendern des mir in No. 234 dieser Zeitung gewidmeten Nachrufes herzlichen Dank.
Oberingenieur Nacke,
Immigrath b. Düsseldorf.

Weide-Verpachtung.
Die dem Freiherrn von Romberg gehörige bei Frömdenberg gelegene Ruhrweide, sog. Jungfernkampsweide, 12 Morgen groß, soll auf 6 Jahre verpachtet werden.
Haus Brünninghausen bei Dortmund.
Freiherrlich von Romberg'sche Rentei-Verwaltung.
4079

Wichtig für alle ist
Reeses unübertroffenes **5 Pfg.-Backpulver,**
Reeses feinschmeckendes **Sparpuddingpulver**
Reeses aromatischer **Vanillinzucker,**
Reeses Salicyl zum Einmachen. P 4010

Roggen und Weizen
kauft zu höchsten Tagespreisen
L. Weinberg. 4134

Der bekannte 4127
Tyroler Kappusschaber
Clemens Brunold ist wieder angekommen und verkehrt bei Fritz Krämer, Markt und empfiehlt sich bestens

Ein noch fast neuer, kleiner
Dauerbrandofen
ist verziehungshalber billig zu haben. Von wem sagt die Geschäftsst. d. Schw Zt. 4083

Ein
möbl. Zimmer
mit Frühstück per sofort oder später zu vermieten. B4119
Näheres in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Habe noch 2 sehr schöne
Wohnungen
zu vermieten. H4130
W. Hölscher, Ergfte.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost“ Eßlingen.

Näh-Lehrmädchen!
Sofort oder später mehrere
Mädchen
welche Lust haben, das Nähen gründlich zu erlernen, wollen sich melden. B4124
Zu erfragen in der Expedition.

Suche zum 1. Nov. ein erfahrenes, ehrliches
Dienstmädchen
bei guter Behandlung und gutem Lohn. 4023
Zu erfr. in der Expedition.

Per sofort 1. November sind 2 schöne große B4131
Zimmer
prächtiger Garten, schöne Front-Aussicht, Stallung für 2—3 Pferde zu vermieten.
Näh. zu erfr. i d. Geschäftsstelle.

Drucksachen
liefert schnell und billig
Carl Braus.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund". Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Nr. 238. Donnerstag, den 10. Oktober 1907. 39. Jahrg.

80 auf 7000.

Eine in ihrer Art mehr wie drastisch wirkende Mitteilung ist in diesen Tagen in einer Berliner Gewerbe-Versammlung gemacht, nämlich die, daß auf 7000 selbständige Meister und Gewerbetreibende der Schuhmacherbranche in Berlin nur 80 Lehrlinge kommen. Und auch diese Achtzig sind noch meist Söhne von Geschäfts-Inhabern, sodaß der Zustrom aus der Bevölkerung heraus zum Schuhmacher-Gewerbe also so gut wie gänzlich aufgehört hat. Sind in Mittel- und Kleinstädten die Verhältnisse weniger schroff, immerhin spiegeln sie etwas von dem grellen Bilde wieder, daß sich hier in der Riesenstadt zeigt und das fast für die gesamten Mittel- und Kleingewerbe, soweit es sich um die Gewinnung von praktisch auszubildenden Lehrlingen handelt, typisch ist.

Man hat oft gehört, die Jugend werde um deswillen nicht mehr von ihren Eltern zur Erlernung des Handwerks angehalten, weil es mit den Gewinn- und Verdienstverhältnissen in letzterem zu unerquicklich stehe. Auch im Schuhmacher-Gewerbe haben zweifellos die Fabriken im Inland und im Ausland (Nord-Amerika importiert ja viele Leder-Fabrikate in Deutschland) einen erheblichen Teil der früher von den einzelnen Gewerbetreibenden angefertigten Produktion an sich gerissen, auch die Warenhäuser und ähnliche Verkaufsstätten haben dem Handwerker Abbruch getan, aber damit hat der Schuhmacher noch lange nicht alle Chancen für die Zukunft verloren. Die Zahl der Leute, die ihre Stiefel usw. nach Mäß bestellen, ist noch weit größer wie die, die ihre Anzüge nach Maß, und nicht fertig, kaufen. Der Fuß ist ein eigener Gesell, und ein nicht ordnungsmäßig sitzender Stiefel hat schon manchen Schaden an der Gesundheit angerichtet. Das erkennt auch die Militärverwaltung an, denn sie vergütet im Falle einer Mobilmachung jedem Soldaten die mitgebrachten „zu Paß" sitzenden Stiefel. Und zu der Anfertigung von Schuhen nach Maß kommen in der großen Stadt, eben weil auch viele Fabrikware erworben wird, noch außerordentlich viel und gut bezahlte Reparaturen. Ein pünktlich seine Kunden bedienender Schuhmacher hat mithin sein gutes Brot, und man sollte meinen, auch die Eltern von jungen Leuten sollten das einsehen. Aber, wie gesagt, achtzig Lehrlinge auf siebentausend Meister. Hier ist also keineswegs ein Niedergang des Handwerks Ursache, sondern die Abneigung, richtig, tüchtig und regelmäßig zu lernen; das Verlangen, sofort viel Geld zu verdienen, lustig und flott in den jungen Jahren zwischen 15 und 18 Jahren leben zu können, in denen viel vorteilhafter für die späteren Jahren mit den Körperkräften noch haushälterisch umgegangen werden sollte. Es ist übrigens nicht das Schuhmachergewerbe allein, das über diesen Lehrlingsmangel klagt, auch andere Handwerkszweige haben sich im gleichen Sinne geäußert.

Bei diesen Tatsachen möchte sich aber nun ein anderes, für die Beurteilung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sie wirklich sind, hochinteressantes Faktum ergeben. Wenn eine Familie in einer großen Stadt ihre Kinder in dem Alter zwischen 15 und 20 Jahren schon ganz respektable Verdienste pro Woche erzielen läßt, so ergibt das mit dem Arbeitseinkommen des Familien-Oberhauptes schon eine recht respektable Jahres-Summe. Schreiber dieser Zeilen möchte dabei auf einen bestimmten, gar nicht seltenen Fall bezugnehmen: der Mann war Arbeiter in einer Gasanstalt und verdiente ziemlich 30 Mark die Woche, die Frau versah Portierdienste und hatte dafür als Gegenleistung freie Wohnung für die Familie, mit 400 Mk. pro Jahr zu rechnen. Ein Sohn war Schreiber und verdiente 50 Mark pro Monat, drei Töchter von 16 bis 22 Jahren hatten zusammen etwa 45 Mark pro Woche. Das erzielt ein Jahreseinkommen von mindestens 4600 Mark. Soll man das den Leuten nicht gönnen? Aber ganz gewiß. Und den vielen, die es mindestens ebenso gut haben, nicht weniger. Aber wenn die Verhältnisse so in einer kleinen Manns-Familie liegen, dann vergleiche mann damit einmal die materielle Lage in einer selbständigen Handwerker- und mittleren Beamtenfamilie. Weiteres ist wohl überflüssig.

Kleine Chronik.

— **Plauen** i. Vogtl., 8. Okt. Wie dem „Vogtländischen Anzeiger" aus Markneukirchen gemeldet wird, wurden heute morgen gegen 6 Uhr in der Gartenlaube eines Grundstückes in der Moltkestraße der aus Großenhain stammende 19jährige Maschinenmeister Paul Pinkert und die hier bei ihren Eltern wohnende 23 Jahre alte Verkäuferin Anna Ficker erschossen aufgefunden. Nach einem an die Eltern gerichteten Briefe sind beide in gegenseitigem Einverständnis in den Tod gegangen.

— **Berlin,** 9. Okt. Ein Einbruch in die Gerichtskasse von Wendisch-Buchholz wurde in der vergangenen Nacht verübt. Die Täter erbeuteten Testamente, über 200 Mark bares Geld, hinterlegte Apparate und andere Wertsachen.

— **Emden,** 9. Okt. Hier wird demnächst eine Frischfisch-Fischerei A.-G. gegründet werden. Das Grundkapital beträgt über 2 Millionen Mark. Vorgesehen sind 12 Fischdampfer für Island- und Nordseefang.

— **Paris,** 9. Okt. In Salon traten sämtliche Polizeibeamten in den Ausstand, weil der Kommandant einen Kameraden angeblich ungerechtfertigter Weise abgesetzt hatte. Trotz aller Versuche der städtischen Behörden ist es bisher nicht gelungen, die Ausständigen zur Wiederaufnahme des Dienstes zu bestimmen.

— **Friedrichshafen,** 9. Okt. Graf Zeppelin hat bereits ein neues Luftschiff fertig gebaut. Dieses ist in der alten Ballonhalle untergebracht und mit seiner Zusammenstellung wird in der nächsten Zeit begonnen, darum wird auch mit dem anderen Luftschiff kein Aufstieg mehr unternommen werden. Dieses wird nun bald geleert und abgebrochen werden, damit dürften die Zeppelinschen Fahrten für dieses Jahr ihren Abschluß gefunden haben. Ueber die angeblichen Kaufsprojekte ist noch zu melden, daß Graf Zeppelin weder sein Luftschiff verkauft, noch irgendwelche Verhandlungen mit dem Reiche gepflegt hat. Richtig ist nur, daß Verhandlungen schweben über Subventionierung weiterer Probefahrten.

— **Frankfurt** a. O., 9. Okt. Bei einem Einbruch in die Verwahrungsstelle des Amtsgerichts machten die Diebe eine Beute in Höhe von 10250 Mk., in hinterlegten Wertpapieren und Bargeld. Die Einbrecher stiegen durch das Kellerfenster und durchschlugen das Gewölbe und gelangten so in den Verwahrungsraum, wo sie mehrere Schränke erbrachen. Ob Testamente entwendet wurden, ist noch nicht festgestellt. Anscheinend handelt es sich um Berliner Einbrecher.

Das Geheimnis des Lindenhofes.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

28.

Susanne hatte auf dem Gange einen zweiten Konstabler erblickt, den sie kannte, und war in ihrer Unruhe zu Julie gelaufen, um diese zu benachrichtigen. Julie saß gerade bei der alten Hanna, und als diese Susannens Worte vernahm, stürmte sie wie wahnsinnig hinaus und in Herrn Templetons Zimmer hinauf. Hier sank sie gebrochen zu Boden und rief, ihres Herrn Knie mit beiden Händen umklammernd, mit erschöpfter Stimme: „Mein, Herr! mein lieber Herr! Lassen Sie mich sprechen, ehe ich sterbe! Ich habe Ihnen lange und treu gedient; meine Tage auf dieser Erde sind gezählt. Gewähren Sie mir diese Befriedigung, nach allem, was ich gelitten habe; lassen Sie mich reden, ehe ich sterbe!"

Auf's tiefste ergriffen, versuchte Hermann die Greisin aufzurichten, sich von ihren umklammernden Händen loszumachen, vergebens. „Wo ist Fräulein Sand?" fragte er; „ich wünschte auch ihr die Aufregung zu ersparen, aber niemand sonst hat Einfluß auf unsere arme Hanna, die ich doch nicht in diesem Zustande verlassen möchte."

Julie war zu Fräulein Butler geeilt, in der Hoffnung, diese würde doch gewiß jetzt endlich ihr Schweigen brechen, wenn sie ihren Vater am Leben wisse. Aber Fräulein Butler hörte mit großer Gelassenheit ihren etwas überstürzten Bericht an und versetzte kalt: „Es tut mir leid, aber schließlich konnte er es nicht anders erwarten. Zu fürchten ist nichts — er kam schon einmal davon und wird es auch diesmal wieder."

„O Fräulein Butler, bedenken Sie die Qualen, die er erdulden muß. Sie werden doch wenigstens hinabkommen, um ihn zu sehen?"

„Und zu welchem Zweck? Ich kann ihm nichts nützen; ich ziehe vor, hier zu bleiben."

Julie wandte sich ab, um ihre Entrüstung zu verbergen. Auf der Treppe begegnete sie Thomas und kehrte mit diesem in das Zimmer zurück. Ihre Wangen glühten, ihre Augen funkelten; die Empörung über die Ungerechtigkeit, deren Opfer Herr Templeton wurde, verlieh ihr den Mut, dessen sie bedurfte. Liebevoll neigte sie sich zu Hanna herab:

„Sie vergessen Ihr Versprechen, liebe Frau Braun," sagte sie. „Sie wollten doch Vertrauen in Gottes Gerechtigkeit haben und die Dinge ruhig abwarten. Sie betrüben Ihren Herrn, der doch all seiner Kraft bedarf. Kommen Sie mit mir, liebe Frau Braun."

Die arme Alte, aus welcher das Leben entflohen zu sein schien, erhob jetzt langsam den Kopf; ihre Arme sanken schlaff hernieder und sie ließ sich willig vom Boden aufheben.

„Ich werde ihr meine ganze Sorge widmen, Herr Templeton," sagte Julie. „Seien Sie dessen sicher. Es ist ein schwerer Schlag für die Arme; aber sie wird ihn überwinden und sich über Ihre glückliche Rückkehr freuen. Ich fühle das feste Vertrauen in mir, daß alles gut gehen wird. Der Himmel nehme Sie in Schutz, Herr Templeton. Ich brauche nicht zu sagen: „Seien Sie gutes Mutes, Sie haben nichts zu befürchten."

„Gott segne Sie, Fräulein Julie!" sagte Hermann mit tiefer Bewegung und seine schönen Augen leuchteten auf. „Sie sind ein hochherziges Mädchen; ich betrachte Ihre Worte als eine gute Prophezeiung. Und für jetzt will ich nur „Gute Nacht" sagen, denn wir werden, so Gott will, einander bald wiedersehen. Gute Nacht!"

Julie konnte sichs nicht versagen, seinen warmen Händedruck zu erwidern. Mit Hülfe von Thomas brachte sie dann Hanna auf ihr Zimmer. Die alte Frau hatte für Hermans aufmunternde Worte keine Erwiderung gehabt — ihre Kräfte schienen vollständig erschöpft zu sein. Sie sank in tiefen Schlaf, sobald man sie behaglich auf ihr Sopha gebettet hatte. Während Julie an ihrer Seite wachte, hörte sie Herrn Templeton das Haus verlassen. Das Rollen der Wageuräder war kaum in der Ferne verhallt, als die Stille abermals unterbrochen wurde durch das laute Jammern des armen Fritz, der in aller Eile seinem Herrn nachfolgte. Zu später Stunde erst suchte Julie ihr eigenes Zimmer auf, um die ganze Nacht hindurch zu weinen und zu beten.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Hermann Templeton wurde vorläufig in einem Zimmer des Gerichtsgebäudes in Upton untergebracht, woselbst er bereits in der Frühe des nächsten Morgens den Besuch seines Freundes Weston empfing.

„Hermann", sagte dieser schon beim Eintreten, „zürne nicht, daß ich meinen Posten verließ. Ich habe Julie und Thomas die strengsten Verhaltungsmaßregeln gegeben, sodaß nichts fehlgehen kann. Hanna ist heute Morgen ganz gefaßt, und ihre Reden brachten mich auf die Vermutung, daß du in der Tat entschlossen seiest, aus verkehrtem Ehrgefühl, oder wie ich es nennen soll, dein Leben zu opfern. Ich beschwöre dich, Hermann, erfülle den Wunsch Hanna's, laß sie ihre Aussagen machen. Was beabsichtigst du zu tun? Ich sandte nach Herrn Kramer, denn du wirst vernünftigen Rates bedürfen; dein eigener Berater zu sein, scheint mir das Schlimmste, was du tun kannst."

„Mir ist mein Weg vorgezeichnet, Robert; ich glaube dir dies bereits klar gemacht zu haben. Ich danke dir für deine gute Absicht, aber in dieser Sache muß ich jeden Rat zurückweisen. Wenn dir meine Freundschaft, mein Leben lieb ist, so lasse dich nicht mit der alten Hanna ein. Du suchst mir die einzige Befriedigung zu rauben, die ich nach all diesen Jahren des Wartens noch haben könnte. Entziehe mir deine Hülfe nicht, Robert; du weißt, wonach ich mich sehne; du weißt, daß jener Mann schon einmal fast im Bereiche meines Armes war."

„Ich will mein Mögliches tun, um seiner habhaft

— **London,** 9. Okt. Aus Halifax in Nova Scotia (Kanada) werden Einzelheiten über ein äußerst blutiges Duell gemeldet, daß dort zwischen dem Chefredakteur Reveil und dem Arzt Dr. Fromy ausgefochten wurde. Aus einem Grunde, der nicht angegeben ist, gerieten sie in tötliche Feindschaft. Vor zwei Wochen trafen sie sich zum ersten Mal. Reveil wurde am Bein verwundet; der Kampf mußte abgebrochen werden. Gestern kämpften die Gegner wiederum drei Stunden lang mit Säbeln. Nach einigen Minuten erhielt Reveil eine gefährliche Verwundung an der linken Brust und fiel bewußtlos zu Boden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Dr. Fromy ist geflüchtet. Das Duellieren kann mit dem Tode bestraft werden, da eine solche Tötung als Mord angerechnet wird.

— **München,** 9. Okt. Das bayerische Ministerium hat das Gesuch des Münchener Magistrats betreffend Zulassung der Feuerbestattung für Bayern und Errichtung eines Krematoriums in München abgelegt.

— **Die Hochzeit Leopold Wölflings,** des früheren Erzherzogs, soll schon in diesen Tagen stattfinden. Sein Vater, der Großherzog von Toscana, mit dem er soeben in Lindau zusammentraf, stimmte angeblich dem neuen Ehebunde mit Fräulein Ritter zu.

— **Als Gesandter des deutschen Kaisers** spielte sich ein armer Irrer in Paris auf. Er benutzte einen Omnibus und weigerte sich, das Fahrgeld zu entrichten, da er vom deutschen Kaiser gesandt sei und die Reisespesen von der deutschen Gesandtschaft beglichen würden. Der Kranke wurde festgenommen.

— **Revisionsverhandlung im Hauprozeß.** Das Reichsgericht in Leipzig wird am Sonnabend über die Revision des zum Tode verurteilten Rechtsanwalts Karl Hau verhandeln. Man hofft auf rasche Erledigung.

— **Die Geburtsstätte der ersten Preußenkönigin.** Nach hannoverschen Blättern bewilligte der preußische Kultusminister eine namhafte Summe für die Erneuerung des Schlosses Iburg bei Osnabrück, Geburtsstätte der ersten Preußenkönigin Sophie Charlotte.

— **Gewinner gesucht!** Der Hauptgewinn der Siebengebirgslotterie in Höhe von 100 000 Mk., der auf das Los Nr. 114830 fiel, ist noch nicht abgehoben worden. Das Los wurde in Berlin gekauft.

— **Karlsruhe,** 9. Okt. An dem Leichenzug des Großherzogs nahmen auch die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Rechtsanwalt Frank und der Redakteur Kolb teil.

Vermischtes.

† **Ein ulkiger Zweikampf** wurde kürzlich in einem Restaurant zu Schönebeck ausgefochten. In das zur Abendzeit ziemlich starkbesuchte Lokal trat ein fremder Herr mit einem großen, prachtvollen Neufundländer Hund. Nachdem das Tier genügend bewundert war, sagt einer der anwesenden Gäste: „Ein sehr schönes Tier, aber ich esse doch mehr als es frißt." Hierüber etwas aufgebracht, antwortete der Besitzer: „Wenn Sie mehr essen als der Hund frißt, bezahle ich das Essen und ebenfalls noch ein Viertel Bier. Andernfalls Sie dasselbe zu bezahlen haben." „Angenommen", spricht der Gegner. In ganz kurzer Zeit wurden zwei gleich große Portionen Braten ohne jegliche Beigaben vom Wirt gebracht, die eine erhielt der Hund, welcher sie schleunigst verschwinden ließ, die andere verzehrte der Wettende mit der größten Seelenruhe. Nachdem beide Portionen verzehrt waren, wiederholte sich dasselbe Manöver. Der Hund ließ sich wieder nicht lange nötigen, der Partner aber verzehrte seinen Braten bedächtig. Nunmehr sprach der Wettesser: „Herr Wirt, bringen Sie doch ein Stück trocken Brot!" und schnitt dasselbe in zwei große Teile, wovon er die eine Hälfte verzehrte, die andere aber dem Hund vorwarf, welcher sie wohl beschnupperte, aber keineswegs von seinem Herrn zum Verzehren zu bewegen war. Darauf großes Gelächter sämtlicher Anwesenden, sodaß der Hundebesitzer mit süßsaurem Gesicht die ausgebotene Wette mit klingender Münze bezahlte und das Faß Bier unter manchem Spaßwort von den anwesenden Gästen sogleich verstaut wurde.

† **Die falsche Bombe.** Wird da irgendwo in der Schweiz eine Brücke gebaut. Der leitende Ingenieur will sich von der Festigkeit der Zementmauer überzeugen, läßt ein Stück abschlagen, in einen Sack fest verschnüren und durch einen Arbeiter nach dem Rathaus tragen. Der Arbeiter legt den Sack einfach hinter die Rathaustür. Etwas später entdeckt der Weibel das eigentümliche Gepäckstück, und da wir, so erzählt die „Neue Zür. Ztg.", nun einmal im Zeitalter der Bomben leben, steigt in dem Wächter der öffentlichen Ordnung schwerer Verdacht auf. Er läßt das Ding liegen, eilt in die Gerichtskanzlei und gibt Kunde von seiner Entdeckung. Der Gerichtsschreiber wittert ebenfalls Unrat, der Sack wird von allen Seiten betrachtet und ängstlich wird verfügt: Der unheimliche Fund ist sorglich aufzuheben und im See zu versenken. Erst als der Sack aus des Sees Tiefe sich wiederspiegelte, atmete man erleichtert auf. Abends sucht der Ingenieur vergeblich nach dem Sack mit dem Zementstück, um es nach Zürich an die Probeanstalt abzuliefern. Der Arbeiter wird verhört, und die Bombengeschichte kommt unter großem Gelächter an den Tag.

† **Auch ein Impfzeugnis.** Das „Wiener Extrablatt" bringt folgendes amüsante Bildchen vom Wiener Blattern-Kriegsschauplatz: Der Impfdoktor geht noch immer um im Burgtheater. Kürzlich langte er nach einem neuen Opfer. Er traf Hugo Thimig in einem Flur des Hofschauspielhauses und trat rasch auf ihn zu mit den Worten: „Ihr Impfzeugnis will ich wissen, Ihre Heimat, Ihre Sippschaft." Und der Künstler antwortete eben frei nach dem Afra: „Ich heiße Hugo Thimig, ich bin aus Dresden und mein Stamm waren jene Handschuhmacher . . ." Weiter kam er nicht, weil der Arzt sehr gemessenen Tones auf seine dekretierten Pflichten verwies, von jedem Mitgliede unweigerlich ein Impfzeugnis einzuholen, widrigenfalls — und so weiter. Herr Thimig, der ein folgsamer Staatsbürger ist, versprach, dem Auftrage schnellstens Folge zu leisten. Und binnen 24 Stunden hielt der Hoftheatermedikus ein Papier in den Händen, das wohl als Unikum einer Impfurkunde bezeichnet werden darf. Eine — Photographie, darstellend Hugo Thimig im Spitalskittel, auf dem entblößten linken Arm zwei große Pusteln und darunter die Namensunterschrift eines bekannten Wiener Arztes. Neben dem geimpften Schauspieler stand eine — Kuh! Auf der Rückseite der Photographie war ein Attest zu lesen, bescheinigend die Entnahme der Lymphe aus diesem Hornvieh! Dieses Bildnis machte die Runde im Burgtheater und rief Lachstürme hervor. Am herzlichsten lachte der Arzt und legte dieses Zeugnis — nicht zu den übrigen.

† **D'Franzosa kumma!** Ein niedliches Geschichtchen wird der „Frankf. Ztg." aus Biederbach in Baden berichtet Drei Offiziere der Freiburger Garnison hielten dort dieser Tage eine Jagd ab. Während des Schießens auf einige Rebhühner kommt ein Hütejunge, blaß wie der Tod, nach Hause gesprungen und schreit: „Vater, fortlauf! D'Franzosa kumma; die hänts g'merkt, daß der Großherzog g'storba isch." —

† **Der weibliche Rekrut.** Ein ergötzliches Stückchen spielte sich dieser Tage in Laubenheim in Hessen ab. Der dortige Landmann N. ließ im Jahre 1884 auf dem Standesamt ein Töchterchen unter dem Namen „Johanna Theodora" anmelden; der Standesbeamte verstand jedoch den Namen falsch und trug statt des weiblichen Namens den männlichen „Johann Theodor" ein. Unter diesem Namen wurde die neue Erdenbürgerin auch später in die Stammrolle eingetragen und prombt erfolgte vor einigen Tagen seitens der Militärbehörde die Ladung des jungen Mannes zur Musterung. Als Johann Theodor aber nicht erschien, wurde er als Heeresunsicherer betrachtet, und eine Militärpatrouille erhielt Befehl, denselben im Hause des Landwirts N. in Laubenheim zu verhaften und vorzuführen. Wie erstaunte man jedoch, als man dort statt des vermeintlichen heeresunsicheren Rekruten eine liebliche Maid vorfand, die selbst am wenigsten von ihrer Gestellungspflicht vor dem Oberersatzgeschäft bisher etwas wußte.

† **Eine gemütliche Reklamation.** Eine fränkische Güterexpedition hat nach der „Amberger Volksztg." dieser Tage folgenden Brief erhalten: „Liwe Güterexpedition! Warum schickst Du mir so lange meinen Kufer nicht. Ich habe Dir doch nikz getan, das du mir meinen Kufer nicht fikst. Sei so gud und schik mir doch meinen Kufer. Es grüst Dich bestens Dein M. Sch." Es gibt doch noch recht gemütliche Leute.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 10 des Vorflutgesetzes vom 15. November 1811 und des § 7 des Gesetzes vom 28. Februar 1843 über die Benutzung der Privatflüsse wird hiermit die Reinigung der Bäche und Abzugsgräben angeordnet. Die Reinigung ist bis zum 1. November dieses Jahres auszuführen.

Nach Ablauf dieser Frist wird eine Schau stattfinden. Bei unterlassener oder nicht ordnungsmäßig ausgeführter Räumung wird diese zwangsweise auf Kosten der Verpflichteten veranlaßt werden.

Schwerte, den 8. Oktober 1907.

Die Polizei-Verwaltung:
Rohrmann.

Bekanntmachung.

Für sämtliche Gemeinden des Amtes Aplerbeck ist durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten der ortsübliche Tagelohn für erwachsene männliche Arbeiter auf 3 Mark und für erwachsene weibliche auf 2 Mark festgesetzt worden. Die Bestimmung tritt am 12. Oktober 1907 in Kraft.

Gemäß § 34 Abs. II 5 des Invalidenversicherungsgesetzes vom 13. Juli 1899 gilt für diejenigen Personen, die keiner Krankenkasse angehören, als Jahresarbeitsverdienst der dreihundertfache Betrag des festgesetzten ortsüblichen Tagelohnes. Hiernach sind vom 12. Oktober 1907 ab an Beiträgen zur Invalidenversicherung für sämtliche in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigte männliche Personen wöchentlich 30 Pfg. (Lohnklasse 4) und für weibliche Personen wöchentlich 24 Pfg. (Lohnklasse 3) zu entrichten. Zur letzteren Klasse gehören sämtliche Dienstmädchen, sofern sie nicht ausschließlich oder überwiegend im Gewerbebetriebe tätig sind.

Auf Personen, die eine höhere **bare** Vergütung als den festgesetzten ortsüblichen Tagelohn erhalten, findet diese Bestimmung keine Anwendung; in solchen Fällen dient der wirklich gezahlte Barbetrag als Grundlage für die Bemessung der Beiträge.

Aplerbeck, den 4. Oktober 1907.

Der Amtmann: Leonhard.

Bekanntmachung.

Erloschen ist die Geflügelcholera unter dem Geflügelbestande des Landwirts Portmann zu Persebeck.

Barop, den 5. Oktober 1907.

Die Polizeiverwaltung: Freitag.

Verantwortl. Redakteur: Friedhelm Kemper.
Für den Inseraten- und Reklameteil verantwortlich:
Jac. Christ, sämtlich zu Schwerte.
Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte.

---

zu werden, Hermann; verlasse dich darauf. Aber wenn alles fehlschlägt, was dann?"

„Dann werde ich mein Leben opfern, wenn es sein muß. Ich habe diese Anklage zu lange ertragen, um jetzt wie ein Feigling davor zurückschrecken zu wollen. Meine Nichte wird sicher wieder auf irgend eine Weise mit jenem Manne in Verbindung treten, und wenn ihr es dann nicht an der nötigen Wachsamkeit fehlen laßt, könnt Ihr ihn erwischen."

Die Welt hat ihren Willen, laß mich jetzt auch ein wenig den meinigen haben. Doch zu etwas anderem.

„Sei ohne Sorge, Hermann; ich werde unverzüglich zurückgaloppieren, denn Thomas wird später ausgehen müssen."

So bekam er eine Vorladung?"

„Ja; und Hanna ebenfalls. Es ist nicht zu ändern, und ihre Aussagen werden dir wenigstens keinen Schaden bringen."

Hermann hatte sich ganz verfärbt und durchschritt in sichtbarer Bestürzung das Gemach. „Hätte ich vor Jahren all diese Qualen für mich und andere voraussehen können, so hätte ich wohl allem getrotzt, um sie zu verhindern", sagte er. „Nun werde ich am Ende noch den Tod meiner alten treuen Hanna zu verschulden haben. Du weißt nicht, wie sie gelitten hat, dies wird ihr den Todesstoß geben."

„So erlaube ihr zu sprechen", drängte Weston; „das Geheimnis, das sie zu hüten hat, nagt an ihrem Leben."

„Du hältst mich für einen Egoisten, Robert! vielleicht bin ich es auch, denn ich kann in keinem Falle meine Einwilligung dazu geben. Vielleicht zwingt man sie auch ohne dieses zum Sprechen, es wäre schrecklich in dieser Hinsicht"

„Ich glaube, Hermann, nur dein Stolz steht dir hier im Wege. Ueberlege dir die Sache noch einmal reiflich; ich will dich jetzt allein lassen."

„Noch ein Wort, Robert. Fräulein Sand — wie befindet sie sich?"

„Ganz wohl und in voller Tätigkeit wie immer. Etwas bleicher ist sie natürlich geworden; denn sie hat ein Herz für andere und leidet schwer, das weiß ich. O, Hermann, wenn du doch dein Schweigen brechen, wenn du uns Klarheit geben wolltest, welche Wohltat für uns alle!"

Aber Hermann blieb unerschütterlich in seinem Entschlusse, schweigend schüttelte er dem Freunde die Hand und dann trennten sie sich.

Um drei Uhr des Nachmittags wurde Templeton in das Gerichtszimmer geführt, woselbst drei Richter und mehrere geladene Zeugen bereits anwesend waren.

„Herr Templeton," begann einer der Richter, welcher auch vor siebzehn Jahren die Untersuchung geführt hatte, „ich bedaure, Sie abermals dieser Anklage wegen vor den Schranken erscheinen zu sehen. Aber die Umstände erfordern es, der neuesten Entdeckung wegen, von welcher Sie ja bereits wissen. Die Aussagen Johann Boltons, eines Arbeiters aus dem Dorfe Linden, wurden schon zu Protokoll genommen; unser Sekretär wird dieselben vorlesen."

Templeton machte eine steife Verneigung und lehnte den Sitz ab, den man ihm anbot. Mit verschränkten Armen stand er hochaufgerichtet und blickte auf den Sekretär, der nun mit dem Vorlesen begann.

Der Zeuge Johann Bolton hatte ausgesagt, daß er am nachmittag des 21. März, an welchem Leutnant Butler zum letzten Male gesehen worden war, Herrn Templeton in den Schuppen, in welchem das Skelett gefunden, habe eintreten und einige Zeit darin verweilen sehen. Der Schuppen gehörte damals einem Herrn Sommerson, der nicht mehr am Leben war; Thomas Braun, damals in Diensten Sommersons, befand sich in dem Schuppen, als Herr Templeton hineinging. Er (der Zeuge) arbeitete ganz in der Nähe auf dem Felde und bemerkte, daß die beiden lange darin zusammen blieben. Als Herr Templeton endlich den Schuppen verließ, ritt er in der Richtung nach Upton weiter.

„Waren Sie zu jener Zeit mit Thomas Braun gut bekannt?" wandte sich der Vorsitzende zu dem Zeugen Bolton.

„Ja, Herr Richter; wir waren sehr oft beieinander, obschon er viel älter war als ich."

„War er von Natur ein heiterer Mann?"

„Ja; immer lustig und voller Späße; darum hatte das junge Volk ihn auch so gerne."

„Und von jenem Tag an war er verändert?"

„Ganz und gar, Herr Richter. Wir glaubten, er könnte es nicht hören, daß die Leute so über Herrn Templeton loszogen. Seitdem Thomas auf dem Lindenhofe war, sprach er fast mit niemanden mehr."

„In welcher Weise war er verändert? War er finster, mürrisch oder traurig? Sahen Sie ihn je aufgeregt, heftig und leidenschaftlich, wenn jemand gegen Herrn Templeton sprach?"

„Nein, Herr, niemals. Ein ruhiger Mann bleibt er immer; aber er schien Kummer zu haben und sagte, die Leute wüßten nicht, was sie sprächen."

„Sahen Sie ihn nach jenem Tage, während er noch bei Herrn Sommerson in Diensten stand, nochmals mit Herrn Templeton zusammen?"

„Nein, Herr, niemals; aber auf den Lindenhof ging er oft, und nachdem Herr Templeton nach London gereist war."

„Erinnern Sie sich, bei welcher Gelegenheit Sie Leutnant Butler zum letzten Male sahen?"

„Ich sah in gerade an jenem Tage des Morgens in der Frühe. Er war zu Pferde und sein Groom, Jakob Bott, sagte mir, er werde in den nächsten Tagen nach London gehen."

„Ist Jakob Bott noch am Leben?"

Der Zeuge wußte es nicht. Der Richter wandte sich zu Templeton: „Wünschen Sie an diesen Zeugen einige Fragen zu richten?"

„Nein; wenn mich mein Gedächtnis nicht täuscht, so waren seine Aussagen ganz richtig."

(Fortsetzung folgt.)